The Karl Weinhold
Library. Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIIII

Das Theater zu Freiburg, nebst urkundlichen Nachrichten ...

Heinrich Schreiber

Digitized by Google

Weinhold

The Karl Weinhold
Library Presented
to the University
of California by
John D. Spreckels
A.D. MDCCCCIII

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

Theater zu Freiburg.

Nebst urkundlichen Nachrichten

über die

ehemalige Schule der Meistersänger

daselbst.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Von

Dr. Heinrich Schreiber.

Aus dem Adresskalender für die Stadt Freiburg vom Jahre 1837 besonders abgedruckt.

Freiburg i. Br.,

gedruckt und verlegt bei Franz Xaver Wangler.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

PN2656
F74S1f

Das Theater zu Freiburg.

Einleitung.

Das Schauspiel (Drama) nahm auch in Deutschland, wie allenthalben, wo eine eigenthümliche Nationalbildung hervortritt, bei dem Volke seinen Ursprung. Dadurch unterscheidet es sich von dem Heldengedichte (Epos), welches dem Adel seine Entstehung verdankt *).

Wenn die Blüthe einer Nation in Feldlagern oder an Fürstenhöfen bei festlichen Gelegenheiten sich versammelte; traten Sänger in die Mitte und entzückten das Ohr durch die Thaten der Väter, und die denkwürdigen Sagen längst entschwundener Zeiten. So besangen die Rhapsoden in Griechenland den Untergang von Troja und die Irrfahrten des Ulysses; die Troubadours in Frankreich den heiligen Graal und Karl den Großen mit seinen Helden; die Minnesänger in Deutschland, das Schicksal der Nibelungen und die wundervollen Züge nach dem Morgenlande. Bald griffen nicht nur geringere Edelleute, sondern auch Fürsten selbst in die Saiten; und es entstand durch die lebhafte Theilnahme der gesammten Ritterschaft eine Periode des Heldengesanges, welche diese Art der Dichtung auf die höchste Stufe nationeller Entwicklung führte.

Anders verhielt es sich mit dem Schauspiele; das Volk will nicht nur hören, es will auch, und zwar vorzugsweise, sehen. Während daher unter den alten Griechen die „Hirten

*) Von gebildeten Klassen im heutigen Sinne des Wortes kann in so frühen Zeiten keine Rede seyn. Namentlich wirkten während des Mittelalters die Geistlichen, als die einzigen Gelehrten, dadurch, daß sie in der lateinischen Sprache lehrten und schrieben, wenig auf die Entwicklung der Nationalliteratur ein.

186175

Digitized by Google

heater zu

Einleitu

iel (Drama
n eine eigenth
Volke seiner
dem Heldeng
ehung verdank
einer Nation
Gelegenheit
und entzückte
denkwürdigen
die Rhapf
oja und die
Frankreich
Helden; die
der Nibelung
nde. Bald gr
Fürsten selbst
hafte Theilnahm
Heldengesang
Stufe natio
es sich mit
en, es will
daher unter d

ldeten Klasse
Zeiten keine Re
die Geistli
der lateinischen
ung der Nati

Digitized by Google

Das Theater zu Freiburg.

Einleitung.

Schauspiel (Drama) nahm auch in Deutschland, [illegible]lben, wo eine eigenthümliche Nationalbildung [illegible] bei dem Volke seinen Ursprung. Dadurch unter[illegible]ich von dem Heldengedichte (Epos), welches [illegible]ne Entstehung verdankt *).

[illegible] Blüthe einer Nation in Feldlagern oder an Für[illegible] festlichen Gelegenheiten sich versammelte; traten [illegible] Mitte und entzückten das Ohr durch die Thaten [illegible] und die denkwürdigen Sagen längst entschwundener [illegible] besangen die Rhapsoden in Griechenland den [illegible] Troja und die Irrfahrten des Ulysses; die [illegible] in Frankreich den heiligen Graal und Karl [illegible] seinen Helden; die Minnesänger in Deutsch[illegible] Schicksal der Nibelungen und die w[illegible]llen Züge [illegible]gentlande. Bald griffen nicht n[illegible]ere Edel[illegible] auch Fürsten selbst in die Sa[illegible] es ent[illegible] lebhafte Theilnahme der ges[illegible]terschaft [illegible] des Heldengesanges, welch[illegible]er Dich[illegible] [illegible]chste Stufe nationeller Ent[illegible]te. [illegible]erhielt es sich mit dem Sch[illegible]s Volk [illegible] hören, es will auch, und [illegible]sweise, [illegible] daher unter den alten G[illegible] Hirten

*) [illegible] Wortes [illegible] wäh[illegible] [illegible]hrten [illegible], we[illegible]

Jahr und
Wie weit
unter An-
is souci)"
Narren-
Wortes,
Bestehende
Prince des
arrenpos-
zu spielen.
schonte so-
ieselbe durch
XII. ist be-
e über seine
lieber, daß
rschwendung
beinahe in
Nachahmer;
r Narren-
en Narren-
neuere Zeit
wurden, —

der Völker" — wie Homer sie so häufig nennt — bei ihren Festen, auf einzelne Abschnitte der vaterländischen Heldensage lauschten; strömte der gemeine Mann den Wagen nach, auf welchen die Schauspieler von Dorf zu Dorf fuhren, und, mit Hefe unkenntlich gemacht, später durch Larven verhüllt, um Beifall und ländliche Gaben wetteiferten *). So entstand daselbst das Bockslied (die Tragödie) **) und das Dorflied (die Komödie) ***).

Während des Mittelalters feierte in den erst spät emporgekommenen Städten das Schauspiel seine Wiedergeburt. Die Periode des Heldengesanges und der Minnelieder war zum Theile längst vorüber; als die Lust an der Poesie nun auch die Bürger ergriff, und sie zu derjenigen Form der Dichtung führte, welche für sie die zweckmäßigste war. Frankreich ging auch hierin, wie früher im Heldengedichte, mit seinem Beispiele voran. Die zwei Hauptformen des Schauspieles, das Lustspiel und das Trauerspiel, traten in dem eigenthümlichen Gepräge des Mittelalters neuerdings hervor.

Jenes (das Lustspiel) zeigte sich in den zahllosen Possenspielen, wozu besonders die Fastnacht mit ihren Lustbarkeiten Veranlassung darbot. War irgendwo eine lächerliche Scene vorgefallen, so wurde sie schnell zu einem neuen Stücke ausgesponnen, oder in ein schon vorhandenes altes verflochten; wovon

---

*) Thespis, ein Zeitgenosse Solons, aus dem attischen Flecken Ikaria gebürtig, bemächtigte sich um die 60ste Olympiade (J. 540 v. Chr.) dieser neuen Erfindung; daher er auch häufig als Erfinder selbst gepriesen wird. Horaz erzählt von ihm, daß er, umherziehend, auf Wagen seine Stücke aufgeführt, und die Schauspieler mit Hefe geschminkt habe. Von seinen Dramen ist keines mehr auf uns gekommen.

Ignotum tragicae genus invenisse Camoenae
Dicitur, et plaustris vexisse poëmata, Thespis;
Qui canerent agerentque peruncti faecibus ora.
(Horat. Ars poët. v. 275. etc. etc.)

**) Das Trauerspiel bezeichnet mit seinem gewöhnlichen von den Griechen herrührenden Namen τραγῳδία (von τράγος hircus und ᾠδή cantus) wörtlich ein Bockslied, einen Bocksgesang; ein Lied nämlich, dessen ursprüngliche Bestimmung dahin gieng, einen Bock als Kampfpreis zu gewinnen.

Vilem certavit ob hircum.
(Horat. v. 220.)

***) Das Lustspiel bezeichnet mit seinem griechischen Namen Κωμῳδία (aus κώμη und ᾠδή) wörtlich ein Dorflied; ein Lied nämlich, welches ursprünglich auf dem Lande, in Dörfern, abgesungen wurde.

Digitized by Google

Manches alles Komische in sich vereinigte, was seit Jahr und Tag in einer Stadt oder Provinz vorgefallen war. Wie weit in dieser Hinsicht die Ausgelassenheit gieng, beweisen unter Andern die „Kinder ohne Sorgen (les Enfans sans souci)" zu Paris, welche sich daselbst zu einer eigentlichen Narrengesellschaft (versteht sich im besseren Sinne des Wortes, worin es nur einen barocken Gegensatz gegen das Bestehende ausspricht), vereinigten; ihren Narrenkönig (Prince des sots) wählten, und ihre Zeit damit zubrachten, Narrenpossen oder Narrentheien (Sottises) zu erfinden und zu spielen. Ihr scharfer Witz ließ keinen Stand ungeneckt, und schonte sogar der Majestät des Königs nicht, wenn sich dieselbe durch Schwächen bloßstellte. Die Antwort Ludwigs **XII.** ist bekannt, als man sich auf der öffentlichen Schaubühne über seine weit getriebene Sparsamkeit lustig machte: „Ich will lieber, daß man über meinen Geiz lache, als über meine Verschwendung weine"*). Die Kinder ohne Sorgen fanden beinahe in jeder Stadt von Frankreich und Deutschland Nachahmer; überall entstanden sogenannte Narrenzünfte oder Narrenorden. Von ihren Mitgliedern wurden die jährlichen Narrenspiele (Narrenkomödien, — wie sie bis in die neuere Zeit in einigen Städten von Süddeutschland aufgeführt wurden,—) geleitet; sie gaben wohl auch zu den Narrenbeschwörungen und Narrenschiffen die Anregung, wovon jenes von dem Straßburger Sebastian Brand eine solche Berühmtheit und Popularität erlangte, daß der große Kanzelredner Geiler von Kaisersberg am Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts keinen Anstand nahm, darüber in der Kirche Vorträge zu halten. Auch auf die Universitäten war der Hang zu solchen Vereinen übergegangen; vielleicht schon deßhalb, weil man unter der Schellenkappe schärfer und sicherer die Wahrheit sagen konnte. Zur Zeit der Reformation bekämpfte der Senat der Universität Freiburg durch strenge Verbote die akademische Narrenzunft;

*) Bouterweck, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Fünfter Band. Göttingen 1806. S. 115.

Digitized by Google

an welcher nicht nur Studenten, sondern auch Docenten Theil nahmen.

Während im Mittelalter das Lustspiel die Gegenwart und das tägliche Leben im Auge behielt, wendete sich das Trauerspiel an die Vergangenheit und die Geschichte. Es war jedoch so weit entfernt, diese ihrem ganzen Umfange nach aufzufassen, daß es vielmehr von der profanen Geschichte völlig absah, und nur bei der sogenannten heiligen Geschichte verweilte. Der Grund hievon ist leicht darin zu finden, daß dem gewöhnlichen Bürger die weltliche Geschichte (der Griechen und Römer u. s. w.) völlig oder doch größtentheils fremd war, und sich derselbe nur in der biblischen Geschichte und in den Legenden der Heiligen zurecht zu finden wußte. Auf diesem Gebiete bewegte sich daher auch sein ernstes Schauspiel, und faßte Züge aus dem Alten und Neuen Testamente, oder aus dem Leben der Martyrer u. s. w. auf. Den eigentlichen Mittelpunkt bildete aber doch immer das „Leiden Christi" oder die „Passion;" woran sich nur andere tragische Stücke als Vor- oder Nachspiele anlehnten. So entstand allenthalben vom Volke selbst erfunden und ausgebildet eine Messiade; wiewohl nicht — wie sie später von Klopstock behandelt wurde, — als Epos, sondern als Drama, und zwar als Hauptdrama des Mittelalters.

Auch hierin, wie in dem Lustspiele, gewannen die Franzosen vor den Deutschen den Vorsprung. Bei ihnen entstanden zuerst die sogenannten Passionsbrüderschaften, welchen die Erfindung, Anordnung und Ausführung des großen Drama's oblag, von welchem sie den Namen führten. Man erzählt, daß die Passionsbrüderschaft (Confrairie de la Passion) zu Paris bei Gelegenheit der Feierlichkeiten entstanden sei, womit man im Jahre 1380 den Einzug des Königs Karl VI. in diese Stadt verherrlichte. Pilger sollen damals vor dem Könige ein noch nie gesehenes Schauspiel aufgeführt haben. Der Beifall, welchen es erhielt, erhöhte den Eifer und weckte die Nachahmung; so daß sich diese Art geistlicher Schauspiele — Mysterien genannt — bald über ganz Europa verbreitete. Als der Bürgermeister von Paris dieselben anstößig fand, und sie

Digitized by Google

im Jahre 1398 durch eine Ordonnanz untersagte; nahm sie der König in Schutz, und ertheilte den Passionsbrüdern im Jahre 1402 ein förmliches Privilegium, als erste, öffentlich autorisirte Schauspielergesellschaft in Frankreich und dem ganzen neuern Europa *).

Obgleich nun das schon bemerkte Hauptthema überall dasselbe blieb, so war doch dessen Behandlung, nach der Eigenthümlichkeit einer jeden Nation, sogar einer jeden Stadt und eines jeden Dorfes, worin das Stück zur Aufführung gebracht wurde, verschieden. Im Süden und Westen von Europa tritt das Uebergewicht einer bis zum Abentheuerlichen ausschweifenden Phantasie hervor. Diese sprach sich auf gleiche Weise in der Composition und in dem Pompe der Darstellung aus. So gehörte daselbst zum Theaterapparate ein hohes Gerüst, auf welchem gewöhnlich Gott Vater in einem langen Talar, umgeben von seinen Engeln saß. Am Fuße des Gerüstes lag die Hölle. In der Mitte zwischen Himmel und Hölle dehnte sich das Gerüst nach beiden Seiten aus und stellte die Welt vor, in der man bald die Stadt Jerusalem, bald die Wohnung eines Heiligen oder was sonst noch der Inhalt des Schauspiels verlangte, neben einander erblickte. — Man wetteiferte in Pracht und Kunst der Decorationen. — In einem Mysterium, welches im Jahre 1473 zu Metz aufgeführt wurde, sperrte der colossale Drache, der im Vordergrunde der Hölle lag, seinen ungeheuern Rachen so furchtbar gegen die Zuschauer auf, daß Alle bezaubert wurden; besonders weil in dem Drachenkopfe zwei große Augen von polirtem Stahle funkelten. — Auch durch die Länge der Stücke suchte man einander zu übertreffen. Da die Aufführung derselben in der Regel einige Tage währte, so nannte man eine einzelne Abtheilung Tagwerk (Journée); ein Ausdruck, welcher sich in dem Spanischen (Jornada für Aufzug oder Act) bis jetzt erhalten hat. Einige dieser Mysterien sollen 40 Tage gedauert haben *). Kein Wunder, daß, wie man erzählt, ein solches Passionsspiel für den berühmten Milton zur Anregung

*) Bouterweck a. a. O. S. 97. — Das Privilegium steht im ersten Theile der Histoire du Théatre françois, S. 56, abgedruckt.

*) Daselbst S. 106.

Digitized by Google

wurde, sein Meisterwerk: „das verlorne Paradies" niederzuschreiben.

In Deutschland herrschte bei der Ausführung solcher Stücke Verstand und Gemüth vor; daher sah man auch weniger Prunk bei denselben als in Frankreich und Italien. Gewöhnlich setzte man das Passionsspiel mit dem Frohnleichnamsfeste in Verbindung, um den bei diesem Feste üblichen Umzug durch die Theilnahme der Schauspieler der Passion in ihrem Costüme zu erhöhen. Hatten diese nun durch die Stadt die Runde gemacht, so bezogen sie auf dem Hauptplatze ein Gerüst, wo sie sich der Reihe nach auf Bänken niederließen. Hier sah man die feindlichsten und der Zeit nach von einander entlegensten Gestalten in bunter Reihe neben einander; Engel und Teufel, den Erzvater Abraham und die hl. Ursula mit ihren Jungfrauen, den hohen Priester und den Ritter St. Georg u. s. w. Je nachdem Einen die Reihe traf, trat er hervor und recitirte seine Aufgabe. Das Stück selbst hielt sich an den Gang der biblischen Geschichte und der Legende, und eilte in raschen Zweigesprächen, ohne Verwicklung oder bedeutende Einstreuung vorwärts. Besonders war dieses nach der Reformations-Periode der Fall, da in altkatholischen Städten auch die geringste Abweichung von dem kirchlichen Lehrbegriffe ängstlich belauscht wurde. Mehr Freiheit erlaubte man sich auf dem Lande, und besonders in den Hochgebirgen, wo solche Stücke, deren Aufführung viele Tausende von Zuschauern herbeilockte, nicht selten eine starke politische und mitunter wohl auch eine frivole Färbung annahmen.

Man hat in neuerer Zeit angefangen, die deutschen Volkslieder zu sammeln und durch den Druck bekannt zu machen; dieselben machen jedoch nur einen Theil der weitumfassenden Volkspoesie aus. Eine gleiche Aufmerksamkeit verdienten auch die komischen und ernsten Volksschauspiele, die eigentlichen Anfänge des neuern Theaters; welche sich jetzt um so mehr aus unserm Gesichtskreise verlieren, je mehr die beschränkte nationelle Auffassung der Kunst und Literatur der allgemeinen Weltanschauung von Beiden Platz gemacht hat, und fortan immer mehr Platz machen wird.

Digitized by Google

Die Meistersänger.

Obgleich auch in Deutschland die Poesie, nachdem sie einmal in das Volk gedrungen war, von demselben im Ganzen gehegt und gepflegt wurde; so treten doch auch hier gewisse Vereine hervor, welche als die vorzugsweisen Träger und Beförderer der deutschen Volksdichtung anzusehen sind. Es sind dieses die Vereine der Meistersänger, welche wir wohl in jeder bedeutenderen Stadt, — wenigstens von Süddeutschland, — annehmen dürfen; obgleich sie nur noch in wenigen urkundlich nachgewiesen worden sind. An den meisten Orten waren natürlich ihre Leistungen so unbedeutend, daß sie im Laufe der Zeit wieder spurlos untergiengen.

Wenn man die Meistersänger selbst hört, so reichten ihre Vereine bis in das zehnte Jahrhundert, nämlich bis in die Zeiten des Kaisers Otto I. hinauf. Sie liebten es, ihrer Kunst ein hohes Alter beizulegen, und unter den zwölf Erfindern derselben einige der berühmtesten Minnesänger aufzuführen. In der That aber konnten solche Vereine nicht früher entstehen, als bis sich die deutschen Städte über die ersten materiellen Bedürfnisse ihres Daseyns und ihrer Blüthe emporgehoben hatten, und nun auch das Interesse für höhere geistige Bestrebungen in denselben rege wurde. Dieses geschah mit dem Ende des dreizehnten und dem Anfange des vierzehnten Jahrhunderts; besonders am Rheine, wo sich bald eine Reihe von Städten durch Macht und Reichthum auszeichnete. In der Sicherheit, welche der gemeinsame Bund darbot, gediehen Gewerbe und Handel; und die angeborne Liebe zur Kunst versuchte sich bereits in den herrlichen Baudenkmalen, welche die Bewunderung jeder Zeit seyn werden. Wahrscheinlich kamen auch noch besondere Anregungen von dem nahen Frankreich herüber; und so dürften wir keinen Anstand nehmen, die Entstehung der Vereine von Meistersängern in diese Zeiten und Gegenden zu versetzen. Unter den zwölf ersten Meistern steht Heinrich Frauenlob (sein wahrer Name ist unbekannt), obenan; ein Geistlicher aus Mainz, welcher daselbst im Jahre 1317 starb.

Digitized by Google

Bekannt sind seine Wettgesänge mit seinem Mitbürger, dem Schmiede Regenbogen; so wie seine Loblieder auf das schöne Geschlecht, welches ihn zum Danke dafür zu Grabe getragen haben soll. Mainz genoß auch das Vorrecht, die von Kaiser Karl IV. im Jahr 1378 den Meistersängern ertheilten Privilegien, so wie die goldne Krone zu verwahren, welche dem Vorgeben nach von Otto I. herrührte. Rheinaufwärts blühte der Meistergesang vorzugsweise zu Straßburg und zu Colmar. Seine berühmteste Schule fand er zu Nürnberg; noch im vorigen Jahrhunderte wurde er zu Ulm betrieben *).

Es ist nicht zu zweifeln, daß auch zu Freiburg einzelne Meistersänger schon frühzeitig auftraten. Von jeher wurde nämlich hier Musik, Gesang und Tanz in Ehren gehalten.

Waren die Arbeiten des Tages vorüber, so versammelte sich an schönen Abenden die Nachbarschaft vor den Häusern; Sänger und Sängerinnen traten auf und wetteiferten unter allgemeiner Theilnahme „um das Kränzlein." Kamen noch mehr Menschen zusammen, oder fanden sich wohl auch Spielleute ein; so verwandelte sich das Kränzleinsingen in den beliebten, und ungeachtet der häufigsten Verbote immer wiederkehrenden Reihentanz **). Arm wurde in Arm geschlungen,

*) Der Zeit und den Orten nach giebt Jac. Grimm, über den altdeutschen Meistergesang, Göttingen 1811 S. 129, von den Schulen dieses Gesanges folgende Uebersicht: „Im vierzehnten Jahrhunderte blühte der Meistergesang zu Mainz, Straßburg, Colmar, Frankfurt, Würzburg, Zwickau, Prag. Im fünfzehnten zu Nürnberg, Augsburg. Im sechzehnten zu Regensburg, Ulm, München, Steiermark, Mähren, Iglau, Breslau, Görlitz bis nach Danzig. Im siebzehnten zu Memmingen, Basel, Dinkelsspiel. So unvollständig diese Angaben ausfallen (an manchen Orten mag er auch früher oder später in Aufnahme gewesen seyn, länger oder kürzer bestanden haben); so beweisen sie unläugbar im Allgemeinen: Die Sitte des Gesanges blieb im Lande, wo sie zuerst entsprungen, und schlug da ihren Sitz auf, wo die Bürgerschaft am freiesten und kräftigsten wohnte, also in den südlichen Reichsstädten. Den Einwohnern der nördlich gelegenen fiel etwas, wovon sie niemals gesehen noch gehört, nicht in Gedanken. Alles, was die Wanderungen der Handwerker, die aus dem Süden kamen, oder aus dem Norden in jenen zogen, bewirkten, war, einzelne Liebhaber ihrem Gesange zu erwecken. — An Schulen, worauf es hier ankommt, ist bei solchen Fällen nicht zu denken. Man zeige mir Meistersänger-Schulen in Sachsen, Niedersachsen, Westphalen, Pommern, Meklenburg, Brandenburg u. a. m."

**) 24. Juli 1556. Dieweil sich das Abendtanzen auf den Gassen wieder einreißen will, ist (vom Stadtrathe) erkannt: das abzustellen

und nach dem Takte der Musik bewegten sich ganze Reihen die größeren Straßen hinab und herauf, schlangen sich um die Brunnen, und bildeten auf den Plätzen tanzende und jubelnde Kreise. Keine Zunft feierte ihr Jahresfest, den sogenannten Lichtbraten, ohne mit geschwungener Fahne, mit Trommeln, Pfeifen und Saitenspiel auf ihre Herberge zu ziehen*). Die verschieden fallenden Kirchweihen auf den umgebenden Orten luden ganze Schaaren von Bürgern zum Besuche ein. Voran schritten die Spielleute. In der Mitte des Zuges wehte gewöhnlich die Stadtfahne von einer bewaffneten Schutzwehr umgeben**). Jedes neue Jahr wurde eingesungen; einige Tage

---

und öffentlich zu verbieten; auch den Almosenknechten zu befehlen, darauf Acht zu haben, die Spielleute anzunehmen und in das Spitals-Gefängniß zu legen. Städtische Rathsbücher.

14. Juni 1559. Es ist erkannt: bis Samstag bei Strafe von zehn Schilling öffentlich auszurufen und zu verbieten, alle Abendtänze in der Stadt und den Vorstädten. Item um das Kränzlein zu singen zu verbieten, und den Jungfrauen nicht länger den Reihen zu springen zuzulassen dann bis zum Salve.

28. Juli 1568. Es ist auch erkannt: die Abendtänze in und außerhalb der Stadt, desgleichen um das Kränzlein singen um ein Pfund Rappen zu verbieten; und daß die Spielleute, so zu Abendtänzen helfen, gefänglich eingesetzt werden.

Dieses Verbot wurde immer wiederholt, aber, wie es scheint, niemals oder nur auf kurze Zeit gehalten. Später gieng die Sitte des Kränzleinsingens und der Abendtänze von selbst ein.

*) 25. Sept. 1556. Den Schneiderknechten ist auf ihre Bitte erlaubt, ihren Lichtbraten zu halten, doch nicht länger als am Sonntag und Montag zu Imbis und Abend; auch daß sie mit ihrem Fähnlein umziehen mögen. Aber Nachts sollen sie in ihrer Meister Häusern essen und bleiben, und nicht bei einander seyn, noch umziehen. Sie sollen auch keinen Tanz halten. Städtische Rathsbücher.

8. Okt. 1557. Den Handwerksgesellen ist zugelassen, ihren Lichtbraten zu halten, wie ferndrigs Jahrs; doch so viel weiter, daß sie am Sonntag auch Tanz halten mögen.

7. Novemb. 1603. Den Kieferknechten ist erlaubt, bis Sonntag über acht Tage den Lichtbraten mit Karren und Tanz wie gewöhnlich zu halten. Folgenden Montag mögen sie wohl Vormittags den Wein wie von Alters her im deutschen Hause und dem Pfarrhofe mit dem Karren holen; aber der Tanz Nachmittags soll ihnen bei Thurmstrafe abgestrickt seyn.

19. Oktob. 1611. Den ledigen Gesellen Schuster- und Schneider-Handwerks ist bewilliget, den Lichtbraten mit offenem Spiele friedlich und einig mit einander zu verzehren; und einen Tag mit einem zierlichen Tanz bis auf vier Uhr und nicht weiter zuzubringen.

**) Hieher gehört unter Andern die blutige Kirchweihe der Freiburger zu Ebringen im Jahre 1495. Adreßkalender f. d. J. 1828.

12. März 1612. Gervas Rinken und Consorten den Metzgerknechten

später zogen die Dreikönige mit ihrem Sternen (daher das Sternensingen) in den Straßen umher *). Die Maibäume wurden unter frohen Ständchen gesteckt, und in der Fastnacht waren Mummereien und Narrenspiele an der Tagesordnung **). Sogar am Aschermittwoche sah man unter Trommel- und Pfeifenschall die hingeschiedene Fastnacht begraben ***). Mit dem Fronleichnamstage und dessen Octav begannen die Umzüge und Spiele von neuem; ja die ganze Bürgerschaft bestand hier eigentlich nur aus Theilnehmern und Zuschauern. Bisweilen nahmen auch ganze Schaaren von Fremden, singend und spielend, durch die Stadt ihren Durchzug; so im vierzehnten Jahrhunderte die Geisler, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhun-

---

ist ihr Begehren, mit fliegenden Fahnen und Spiel nach Staufen altem Herkommen nach zu ziehen, wegen tödtlichen Ablebens Ihrer Kaiserlichen Majestät und der beschwerlichen Läufe und Zeit halber abgeschlagen u. s. w.

*) 18. Dez. 1579. Soll den Zünftigen angezeigt werden: Daß das Gutejahr- und Sternen-Singen, auch das Bruderschaft-Schenken: — item Nachts nach neun Uhr auf den Gassen oder in Wirthshäusern und Stuben zechen, spielen, oder sich sonst unbescheidentlich finden lassen, — verboten.

**) 25. Jänner 1557. Meister Veltin, dem Fechtmeister, ist auf seine Bitte diese Fastnacht einen Schwerdtanz zu halten vergönnt, und ihm die Metzig erlaubt, sich darauf zu probiren. Dabei aber ihm gesagt, mit seinen Jungen zu reden, daß sie sich bescheidentlich halten.

16. Febr. 1560. Den Stadtknechten ist befohlen, wo sie von den ungeschickten, unbescheidenen Fastnacht-Narren, die sich gegen Frauen, Jungfrauen und Kinder so ungebührlich halten, auf der Gasse ergreifen; daß sie den oder dieselben annehmen und in des Spitals-Loch gefänglich einlegen sollen. Denn einem Rathe irthalben übel zugeredet worden.

Fastnacht 1566. Es ist erkannt: das ungeschickt, unsinnig Wesen Butzenweise zu laufen, abzustellen. Doch zuvor mit dem Rector zu handeln, ob er es bei Seinen auch verboten und abgestellt hätte. Aber Mummereien, so züchtigerweise umgehen, soll man gehen lassen.

***) 6. Febr. 1551. Erkannt: auszurufen und verbieten zu lassen, daß man diese Fastnacht einander nicht in Brunnen werfen, item am Aschermittwoch Vormittag nicht auf den Gassen narrenweiß oder mit Trommeln umziehen soll. Bei Strafe des Thurms.

22. Februar 1566. Es ist erkannt: bis künftigen Sonntag öffentlich auszurufen und an ein Mark Silber zu verbieten, daß die Handwerksgesellen in den Meisterhäusern das Küchlein nicht reichen; auch die Meister ihnen solches nicht geben sollen. Desgleichen, daß sie einander am Aschermittwoch nicht in Brunnen tragen. Auch soll man auf den Zünften keine Fastnacht halten, wie es nun etliche Jahre abgestellt gewesen.

Digitized by Google

derte die stets wiederkehrenden Jakobsbrüder *). Anderer Wallfahrer, so wie der gewöhnlichen Kirchenfeier unter Musik und Gesang nicht zu gedenken.

Nebstdem hatte Freiburg lange Zeit einen Fürstenhof gehabt, an welchem die schönen Künste wohl gelitten waren. Sogar der von der Geistlichkeit so schwarz gezeichnete Herzog Berthold V. von Zähringen zeigte sich, wenigstens zu Freiburg und gegen das Ende seines thatenreichen Lebens, als Freund und Gönner des Gesanges. Ihn fand sein Neffe, Abt Berthold von Theunenbach, als er von Rom nach Hause zurückkehrte, auf dem Schlosse Freiburg, mitten unter seinen Dienstmannen in der heitersten Unterhaltung. Ringsumher spielten die Einen, Andere tanzten oder begleiteten eine Orgel mit ihrem Gesange **). Ergrimmt blickte der Abt auf dieses weltliche Treiben, welches gegen die Freuden des Himmels doch nur einen Augenblick währe, hin; und hörte nicht auf, den Herzog zu reizen, bis ihn dieser endlich fortjagte und den Umstehenden erklärte: „wäre der Abt nicht sein Neffe, so ließe er ihn jetzt von dem Felsen der Burg in die Schlucht hinunterstürzen" ***). Herzog Berthold V. war es auch, welchem der Minnesänger, Berthold von Herbolzheim,

*) 6. April 1565. Der Jakobs-Brüder halb, so häufig allher kommen, durch die Stadt singen und beten, ist erkannt: von Jedem Treue zu nehmen, daß er in Jahresfrist nicht hier gewesen, und welcher solche Treue geben mag, demselben zu erlauben, durch die Stadt zu singen und weiter nicht. Welcher aber solche Treue nicht geben kann, denselben hinweg zu weisen und nicht singen noch beten zu lassen.

1574. Den Violenziehern und welschen oder fremden Geigern ist durch den Stadtknecht hinweg zu bieten; seien lang genug hie gewesen, mögen sich anderswo auch erhalten. Und soll das unzeitige Hofieren auf den Gassen nach voriger Erkenntniß auch durch die Wächter abgeschafft werden.

**) Ingressus itaque curiam Ducis, ipsum cum suis ministris et militibus in castro Friburg jucundum et hilarem invenit; ludo et aleis quibusdam deditis, aliis vero chorcas ducentibus et ad vocem Organi cantantibus, gaudium mundi, — quod est instar puncti, — perpetuis gaudiis stultissime practulerunt Schoepflini histor. Zaringo-Bad. Tom. V. pag. 145.

***) Tunc exclamavit Dux cum maximo furore et omnes astantes hortatur: Dicite, inquit, Abbas de Thennenbach pessimus haereticus est. Et sic expulit eum conspectu suo, et perverse jurando omnibus dicebat: Nisi fuisset sororis suae filius, ipsum de rupe Castri juberet pessime praecipitari. Ibidem.

Digitized by Google

sein Heldengedicht von den Thaten Alexanders des Großen zueignete *). Wahrscheinlich hielt sich dieser Ritter an dem herzoglichen Hofe auf.

An die Stelle der Herzoge traten auf demselben Schlosse, welches eines der schönsten in Deutschland war, die Grafen von Freiburg, und machten daselbst bis zum Jahre 1368 einen, im Verhältniß zu ihren Mitteln nur zu großen Aufwand für Kunst und Lebensgenuß. Es waren wohl auch diese prachtliebenden Grafen, welche unter Andern den berühmten Konrad von Würzburg nach Freiburg zogen, wo derselbe im Jahre 1287 sein Leben beschloß **). Unter den zunächst folgenden Freiburger Dichtern hat in neuester Zeit Heinrich von Laufenburg, Leutpriester zu Freiburg, die Aufmerksamkeit erregt ***).

Im fünfzehnten Jahrhunderte tritt aus Freiburg im Breisgau in Veit Weber ein Sänger hervor, welcher — wie allgemein anerkannt ist, — das Beste geliefert hat, was die deutsche Literatur von ältern Kriegs- und Siegesliedern besitzt †). Er selbst führte ein wanderndes Leben, und zog, mit den Ehrenzeichen der Städte geschmückt, auch in die Feldlager und an die Höfe der Fürsten ††). Am meisten begeisterte ihn die glor-

*) Dem edeln Zaringäre
Dicht' es durch siner Hulden Sold
Von Herbolzheim Herr Berthold u. s. w.
Vergl. H. Schreiber, de Germanorum vetustissima, quam Lambertus Clericus scripsit, Alexandreide. Friburgi 1828. pag. 15.

**) Annales Dominicanorum Colmariensium, ad annum 1287 — Museum für altdeutsche Literatur und Kunst. Bd. I. S. 40 und 150.

***) Ausführliche Nachrichten über denselben von Maßmann enthält der: Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters. 1832. Spalte 41 ff.

†) Der uns dies Lied hat gedicht
Von diesem Zug so klug;
Der war selber bei der Geschicht
Da man die Walchen (Welschen, Burgunder) erschlug.
Vit Weber ist auch er genant,
Zu Friburg in Brisgave
Ist er gar wohl erkannt.
Kriegs- und Siegeslieder von Veit Weber, herausgegeben von H. Schreiber. Freiburg 1819. S. 37.

††) Mit Gesang vertreib ich mein Leben,
Vom Dichten kann ich nit lan:
Darum mir Stätt' han geben

reiche Periode der österreichischen Vorlande; als diese, von den Schweizern unterstützt, das Joch des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund abwarfen, und ihren Bundesgenossen die unvergänglichen Siege von Granson und Murten erfechten halfen.

Ein wirklicher Verein von Meistersängern scheint jedoch zu Freiburg nicht vor dem sechzehnten Jahrhunderte zu Stande gekommen zu seyn. Wir besitzen nämlich eine Bestätigung dieses Vereines von dem Stadtrathe unterm 11. Mai 1513, welche von einer erst entstandenen Gesellschaft spricht *). Daraus erfahren wir, daß der bereits verstorbene Obristmeister Peter Sprung es war, welcher sich bemühte, die in der Bürgerschaft zu Freiburg für Poesie und Musik vorhandenen Kräfte zu vereinigen, und zu diesem Zwecke auch ein besonderes Legat aussetzte. Als Aufgabe, welche der Verein lösen sollte, wird bezeichnet: „Gott zu loben, die Seelen zu trösten, und die Menschen — zu Zeiten, da sie dem Gesange zuhören, — von Gotteslästerung, Spiel und anderer weltlichen Ueppigkeit abzuziehen."

Im Ganzen erhielt dieser Verein in Freiburg, wie wohl auch anderswo, eine vorzugsweise geistliche Richtung. Seine Aufnahme findet er in dem Prediger- (Dominicaner-) Kloster, wo jährlich zwei Hauptsingen öffentlich gehalten werden. Beide Mittags; das Eine am Pfingstdienstag im Refentat (Refectorium — Speisesaale), das Andere an St. Johann des Evangelistentag in der Conventstube. Zu beiden Singen werden die geliehenen Säle mit Tüchern und Anderm festlich verziert; beide werden auch Tags vorher von der Kanzel öffentlich

---

Die Schild ich an mir han.
Daß ich mich dester baß mög' erwähren,
Und ehrlich komm' gegangen
Vor Fürsten und vor Herren.

A. a. O. S. 61.

Die Abbildung eines solchen mit städtischen Ehrenzeichen (Schildern) geschmückten Meistersängers giebt Wagenseil in seinem Buche: von der Meistersinger holdseligen Kunst. Altdorf. 1697. S. 564.

*) Badisches Archiv, herausgegeben von Mone, II. Bd. S. 195 ff.; wo dieser Bestätigungs-Brief nebst andern Urkunden der Meistersänger zu Freiburg, nach einer von dem Verfasser dieses Aufsatzes besorgten Abschrift gedruckt ist.

Digitized by Google

verkündet. Tags darauf werden jedesmal zwei gesungene Aemter gehalten, ein Traueramt (für die Abgestorbenen) und ein Freudenamt (für die Anwesenden); auch unter der Zeit werden noch zwei allgemeine Seelenämter und nach Umständen besondere Leibfälle, Alles bei den Predigern, gehalten. Diese treten der Brüderschaft den Frauenaltar ab, um darauf die Jahrzeiten zu feiern; auch des Gotteshauses Küche wird ihr bei den Hauptsingen eingeräumt, denn jedes derselben ist mit einem gemeinschaftlichen Mahle verbunden.

Mitglieder der Gesellschaft sind Brüder und Schwestern, Sänger und Zuhörer; auch Fremde können aufgenommen werden. Die Einschreibgebühr beträgt sechs Pfenninge, der jährliche Beitrag eben so viel; auch wird bei den Hauptsingen ein Eintritt bezahlt, um deren Kosten zu bestreiten. Frei sind Doctoren, Priester und Rathsherren. Keiner darf um Gaben singen, er wäre denn zuvor eingeschrieben.

An der Spitze der Brüderschaft steht ein Hauptmann oder Meister, welcher jährlich neu gewählt wird; und welchem alle Mitglieder in den Artikeln des Sängerbriefes Gehorsam schwören. Er besorgt die Gegenstände der Ordnung und Verwaltung in der Gesellschaft. Neben ihm entscheiden vier Merker (wovon zwei gelehrte Männer von den Predigern oder wenigstens einer) über Werth oder Unwerth der Gesänge, und erkennen die Gaben zu. Während des Singens sitzen sie hinter einem Vorhange an einem besondern Tische, auf welchem die Bibel aufgeschlagen liegt, und nehmen — jeder nach seiner Aufgabe — alle Fehler wohl in Acht*).

Bei dem Singen gehen die ernsthaften Lieder vor, es ist ihnen die Zeit zu Anfang, in der Mitte und am Ende der Mahlzeit eingeräumt. Nach dem Mahle mag jeder singen, was ihm beliebt, nur Alles in Zucht und Ehren. Der Sänger besetzt einen eigenen Stuhl, welcher Eigenthum der Gesellschaft

*) Wer die Tabulatur (Lehre vom Bau der Verse und Reime) noch nicht recht versteht, heißt Schüler; wer Alles in derselben weiß, Schulfreund; wer etliche Töne, etwa fünf oder sechs singt, Sänger; wer nach den Tönen Anderer Lieder macht, Dichter; endlich, wer einen Ton erfindet, Meister. — Wagenseil a. a. O. S. 533.

Digitized by Google

ist. Wer nach dem Urtheile der Merker das beste Lied gesungen hat, wird für diesen Tag mit der silbernen und vergoldeten Krone (gleichfalls einem Eigenthum der Gesellschaft) geschmückt; für das nächste Singen hat er die Ehre, bei den Merkern zu sitzen. Zwar mag er vorher oder nachher sich auch noch hören lassen; doch nicht um Gaben, es würde ihm denn zuvor von den Sängern zugestanden. Fremde Sänger sollen von der Brüderschaft mit Auszeichnung empfangen und gehalten werden, damit sie es zu Hause rühmen mögen.

Ueberblickt man nun diese und die übrigen, weniger bedeutenden Artikel, so geht daraus hervor; daß sich auch in Freiburg die Brüderschaft des Gesanges über die Schranken des bloßen Zunftwesens erhob, wenn sie gleich noch weit entfernt seyn durfte, den Anblick einer poetischen Akademie zu gewähren *). Wir finden darin ein eigenes Gemisch von Weltlichem und Geistlichem; ferner ein ängstliches Festhalten an hergebrachten Formen (der sogenannten Tabulatur) und Religionsbegriffen, und gegenüber wieder die größte Freiheit und Gleichheit aller Mitglieder unter der Entscheidung eines selbstgewählten Ausschusses. Am besten läßt sich wohl der Geist dieser Brüderschaft aus ihren öffentlichen Ausschreiben erkennen, welche zu dem Zwecke abgefaßt wurden, um Freunde der Poesie zu den Hauptsingen einzuladen. Wir theilen hier ein solches vom Jahre 1630 mit.

„Kund und offenbar sei Jedem, daß auf heute, den hochheiligen Festtag, die ehrsame Brüderschaft der wohlgelehrten Meistersänger allhier; mit göttlicher Gnade, Hülfe und Beistand vorgenommen hat, eine christlich-geistliche Singschule **) zu halten: solches in aller Zahl und Maß, wie

*) Als eine solche wollte bekanntlich Bouterweck das Institut der Meistersänger anerkannt wissen. Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. IX. Bd. S. 275. — Jacob Grimm, über den altdeutschen Meistergesang S. 190, beschränkt sich auf folgende Erklärung: „Ich wiederhole hier, daß sich nicht einmal im spätesten Meistergesang Alles so streng-zünftig nehmen läßt; sondern beträchtlich loser gewesen seyn muß, als das eigentliche Handwerk."

**) Mit diesem Ausdrucke: „christliche Singschule" (versteht sich im weitern Sinne; mit vorherrschend geistlicher nebenbei aber auch weltlicher Richtung) scheint das Institut der Meistersänger schärfer als bisher bezeichnet zu seyn.

Digitized by Google

Gesanges-Brauch und unsere Tabulatur vermag anzuschlagen. Derwegen ist unsere Bitte und Begeren, wo etwa Meister oder Gesellen vorhanden wären, welche Gott mit solcher Kraft begabt hätte; die auch Lieder könnten die Zahl und Maß haben, — wie denn Jeder, der ein rechter Sänger ist, wohl weiß sich zu halten, wenn er dieser Kunst pflegen will; — ist derwegen nochmals unsere Bitte, wo Etliche wie obgemeldet vorhanden wären, solche wollen sich zu uns verfügen und mit uns singen, aus lauterer heiliger Schrift, aus dem Alten und Neuen Testament und deren gleichförmigen heiligen Schriften (Legenden u. s. w.).

Was auf einer geistlichen Singschule verboten ist, weiß jeder wohlgelehrter Meistersänger vorhinein wohl; nämlich Possenlieder, Bramberger und Bergrische Lieder, auch sollen keine Reizlieder, Schmutzungen, Schmähungen oder Eingriffe in Religionssachen gesungen werden, — wie denn Mancher wohl weiß und sich mit Fleiß (absichtlich) darin übt; — sondern soll Alles geistlicherweise auf dieser Singschule gehalten werden. Weiß sich Jeder darnach zu halten.

Auch wird man um die Krone singen und um Geld; wer darum singen will, der thue vorher ein Schulrecht (weise sich vorher unter den Mitgliedern als Sänger aus), und alsdann in das Gemerk (trete er öffentlich auf). Auch soll Einem also billig gemerkt werden als dem Andern. Wer Lust hat mit uns zu singen, der soll unter uns wohl, lieb und werth gehalten werden; und singt hernach laut unsers Anschlages.

Kommt her ihr Sänger allgemein
Auf unsre Schule sollt' ihr geladen seyn;
Und singet her Alle mit Fleiß,
Dem Herrn zu Lob, Ehr und Preis;
Und lobet Gott mit süßem Ton,
Wie auch der König David schon,
Der sang dem Herrn schöne Gedicht,
Also sollt ihr auch seyn verpflicht'.

Vor Zeiten hatt' man Singen lieb,
Für alle Kurzweil man es trieb.

Digitized by Google

Es übten sich darin die Jungen,
Fröhlich sie allzeit nachsungen
Den ersten zwölf Meistern gelehrt;
Die man zu Paris hat verhört,
Ob das Gesang hat rechten Grund.
Künstlich und frei man sie befund *).
Geschehen Anno 962, als Kaiser Otto herrscht,
Deß Name genannt ward der Erst;
Derselbe dem Meistergesang schon
Verehret hat eine schöne Kron'.

(Gegenüber stehend.)

Nun singet her zu Gottes Lob,
Gesang schwebt allen Künsten ob.
Wiewohl die werthen Saitenspiel
Dem Menschen geben Freuden viel;
Gar schön das Saitenspiel geziert,
Allein der Ton gehöret wird.
Aber des Menschen Stimm' so klar,
Macht Ton und Text ganz offenbar,
Und giebt dem Menschen gute Lehr;
Billig behält der Gesang die Ehr.
Jeder Sänger soll seyn bereit,
Zu loben drei und ein Gottheit.

---

*) Diese zwölf Meister sollen gewesen seyn: Heinrich Frauenlob, Heinrich Mögling, Nikolaus Klingsohr, Poppo, Walther von der Vogelweide, Wolfgang Rohn, Hans Ludwig Marner, Barthel Regenbogen, Sigmar der Weise, Konrad Geiger, der Kanzler und Stephan Stoll.

„Von diesen sagen sie, daß, weil selbige des Papsts und der Klerisei übles Leben und Verfahren in ihren Liedern gestraft; seien sie Anfangs bei dem Papst Leo VIII. als Ketzer, die neue und irrige Lehren aufbrächten, angeklagt worden. Demnach habe der Kaiser, als er in Italien war, auf starkes Anhalten des Papstes, die zwölf Meistersänger Anfangs nach Pavia, hernach auch, als er aus Welschland nach Frankreich sich begeben, ebenmäßig nach Paris berufen: an welchen beiden Orten, weil sie in Gegenwart des Kaisers, des päpstlichen Legaten auch vieler gelehrten und vornehmen Leute, nicht allein ihrer holdseligen Kunst zu Jedermanns Vergnügen herrliche Proben gethan, sondern auch allen Wahn der Ketzerei völlig von sich abgelehnet; sei sowohl von dem Kaiser als dem Papst ihre neuerfundene Kunst gutgeheißen und gelobet, auch mit Freiheiten begabt worden, und habe man sie ermahnet, in derselben fleißig fortzufahren." Wagenseil a. a. O. S. 503.

Digitized by Google

Hiemit sing' ich mit Herz und Mund,
Gesang freut mich zu jeder Stund;
Wie es wird gehn nach meinem Tod,
Das befehl' ich dem lieben Gott.
Wer thut den besten Fleiß ankehren,
Den wollen wir mit der Krone verehren *).
Auch ist ein Kranz dabei bereit **),
Darum man auch wird singen heut.
Wer diesen Kranz gewinnen thut,
Der ist fürwahr ein Sänger gut ***).

Neben den Hauptsingen bei den Predigern wurde die gewöhnliche Singschule auf der Zunftstube der Tuchmacher (zum Rosenbaum) gehalten. Daselbst versammelten sich die Sänger an bestimmten Tagen, theils zur Uebung, theils zum Vergnügen. Doch geschah es auch, daß sich anderswo, auf Zunftstuben und in Wirthshäusern, fremde Spruchdichter (fahrende Poeten) einfanden; welchen man sogenannte Fragstücke vorlegte, worüber sie unvorbereitet ihren Gesang anstimmten. Eigentliche Improvisatoren, wie wir sie gegenwärtig noch in Italien finden. Der Stadtrath ließ bei solchen Gelegenheiten genau aufmerken; denn es wurde ihm hinterbracht, daß bisweilen „unbescheidene und unchristliche Fragstücke" gestellt würden †).

Mit den jährlichen Hauptsingen hatte jedoch die Wirksamkeit

*) Die Krone, oder der David, ist die vornehmste Gabe, welche nur demjenigen zu Theil wird, der in der Kunst glatt ist (keine Fehler macht). Wer dieses Kleinod auf der Schule gewinnt, der darf mit solchem geziert in die Ecke sitzen und merken helfen. Das Kleinod übergiebt er, nach geendeter Zeche, unaufgefodert den Merkern. Die nächste Singschule hernach sitzt der Begabte wieder an dem Gemerk. Da darf er erinnern, was die Merker überhören, und, wenn er um seine Meinung gefragt wird, solche davon sagen; jedoch keinem Merker einreden, bis er gefragt wird. Sein Platz ist bei der Bibel, um nachzusehen, ob Text und Wörter schriftgemäß sind. Wer dieses Kleinod zum erstenmal gewinnt, giebt zwei Maß Wein zur Zeche.
Bragur, herausgegeben von Häßlein und Gräter. III. Bd. S. 92.

**) Die nächste Gabe nach dem Schulkleinod ist ein schöner Kranz. Wer ihn gewinnt, hat die Aufsicht auf die Zeche, damit der Gesellschaft nicht Unrecht geschehe. Daselbst.

***) Bad. Archiv a. a. O. S. 205 ff.

†) Städtische Rathsbücher, vom 12. Juli 1574.

Digitized by Google

der Meistersänger noch nicht ihr Ziel erreicht; sie traten zugleich auch als die eigentlichen Schauspieldichter und zugleich Schauspieler der Bürgerschaft auf. Ohne Zweifel erhielt das Passionsspiel, wie wir es sogleich werden kennen lernen, von ihnen, wenigstens seine damalige Gestalt; nebstdem unterhielten sie das Publikum von Zeit zu Zeit mit andern biblischen Stücken, welche sie im Vereine mit ihren Mitbürgern aufführten. So erklärte der Brüderschaft-Meister, Melchior Blank und mit ihm Mathias Manz, als Ausschuß, dem Stadtrathe im Jahre 1593: daß die „wohlgelerten deutschen Meistersänger" die Absicht hätten, auf Freitag nach Fronleichnamstag „eine schöne Komödie aus der göttlichen Schrift" zu halten. Dieselbe werde aus der Geschichte David's das X. bis XII. Kapitel im II. Buche der Könige behandeln. Da man ohnehin wegen des Passionsspieles Brücke und Schranken aufgeschlagen habe; so dürfte die Gewährung ihrer Bitte keinem Anstande unterliegen **). Fünf Jahre später (28. Juni 1598) gab die Brüderschaft ein Stück aus dem Neuen Testamente: „die Enthauptung des Johannes;" welches so großen Beifall fand, daß es des folgenden Tages wiederholt werden mußte. Der Stadtrath vergütete dem Meister Blank Auslagen und Mühe mit acht Gulden; Johannes und die Königin, weil sie sich besonders wohl gehalten, erhielten jedes zwei Gulden; die ganze Gesellschaft endlich wurde mit einer Verehrung von zwanzig Gulden erfreut. Um die Proben dieses Stückes gehörig zu fördern, hatte der Stadtrath Jeden mit Thurmstrafe bedroht, welcher auf Erfodern nicht dabei erscheinen würde. Zwei Abgeordnete waren dem Brüderschaft-Meister zur Aufsicht beigegeben, und Bürger in voller Rüstung standen als Wache bei dem offenen Theater auf dem Münsterplatze **).

Unterm 10. August 1600 kam (vielleicht zum erstenmal) auch ein weltliches Stück „Lucretia" zur Aufführung. Es würde aber den obrigkeitlichen Acten fremd geblieben seyn, wenn nicht

*) Badisches Archiv a. a. O. 204. ff.

**) Die Stellen aus den hiesigen Rathsbüchern sind im Wochen- und Unterhaltungsblatte vom 27. März 1827 Nr. 25. abgedruckt, als Beiträge zur Geschichte des Freiburger Theaters von Archivrath Jul. Leichtlen.

Digitized by Google

ein Student, der mitgespielt, seine Kleider als Erwerbszweig benützt, und sich für diesen Muthwillen eine Strafe zugezogen hätte. Wir lesen darüber in den städtischen Rathsbüchern unterm 16. August 1600. „Herr Obristmeister zeigt an: Als verschienen Montag ein Studiosus, so am Sonntag zuvor auch in der *Tragoedia Lucretiae* gewesen, den ganzen Tag in Bauernkleidern und einem angemachten Bart durch die Stadt gezogen, und muthwilliger Weise vor den Häusern das Almosen geheischt und eingenommen; er aber, über daß er am Morgen zuvor von dem Bettelvogte zur Stadt hinausgeführt worden, wiederum hereingegangen, und mit seinem Betteln fortgefahren: habe er ihn durch den Stadtknecht ungefähr um ein Uhr Nachmittags zu Oberlinden gefänglich greifen und in das Spitals-Loch legen lassen. Als nun **Rector Universitatis** solches in Erfahrung gebracht, und solchen gefangenen Studiosus ihnen auszuliefern begert; sei solches auf Montag Abends nach Salve-Zeit geschehen. Habe sich der Rector anerboten: ihn wegen solches getriebenen Muthwillens der Gebühr nach abzustrafen; und haben meine Herren recht gethan, daß man ihn ein wenig im Spital-Loch abbüßen lassen. Bleibt dabei *)."

Ueberhaupt war es nichts Ungewöhnliches, daß auch die Kleider, deren man sich zum Passionsspiele bediente, zu Mummereien während der Fastnacht mißbraucht wurden. Wir finden daher schon unterm 6. März 1566 folgende Verfügung des Stadtrathes:

„Es ist erkannt, die Personen, so in Kleidern, die man zur Passion gebraucht, in Mummerei und Butzenweis diese Fastnacht gelaufen sind, gefänglich einzulegen und zu strafen; und auf das künftige Jahr die Mummerei, Butzen und das Narrenlaufen gänzlich abzustellen und zu verbieten" **).

Die „Judith" ist (mit Ausnahme der Passion) das letzte von der Bürgerschaft aufgeführte Stück, dessen die Rathsbücher des siebzehnten Jahrhunderts gedenken ***). Theils brach jetzt

*) A. a. O. S. 102.
**) Städtische Rathsbücher.
***) Leichtlen a. a. O. Nr. 32, woselbst noch einiger herumziehenden Seiltänzer und Marionettenspieler aus damaliger Zeit scherzhaft gedacht wird.

Digitized by Google

der verheerende dreißigjährige Krieg herein, und richtete die Aufmerksamkeit auf ganz andere Gegenstände; theils gieng ohnehin die Periode des Meistergesanges — namentlich in den katholischen Städten — vorüber. In diesen ließen sich nämlich jetzt die Jesuiten nieder, und zogen nebst dem Unterrichte des Volkes auch dessen Theater an sich. Sie wußten es nur zu gut, daß sie dadurch vorzugsweise auf den großen Haufen einwirkten. Dieser aber vermochte es, der gelehrten Bildung dieses Ordens gegenüber, in Zukunft nicht mehr, etwas Aehnliches oder überhaupt nur noch Erträgliches zu liefern. Daher zerfiel von nun an die Kunst des Meistergesanges zu Freiburg; und im Jahre 1651 sah sich der Stadtrath sogar veranlaßt, nachzuforschen, wohin „Protokoll, Bibel, Krone, Zinsbriefe und andere den Meistersängern zugehörige Stücke" gekommen seien. Es ergab sich, daß der verstorbene Sailermeister Hans Jakob Ulrich die ihm anvertraut gewesene Krone verkauft hatte, und daß dessen Erben bereit seien, dafür dreißig Gulden Schadenersatz zu leisten. Hierauf wurde unterm 3. Dezember 1653 von dem Stadtrathe beschlossen: „den Zunftmeistern Zienast und Geiser das Werk wegen des Meistergesanges der heiligen Dreifaltigkeit zu übergeben, und auf den Zünften verkündigen zu lassen; wer sich als Meistersänger brauchen lassen wolle, möge sich bei den genannten Zunftmeistern melden." Schon diese Art der Verkündigung beweiset, wie sehr der Meistergesang bereits in der öffentlichen Meinung gesunken, und daß seine Zeit vorüber war. Unterm 21. März 1672 wurde die Wittwe des nun auch verstorbenen Zunftmeisters Geiser unter Strafandrohung aufgefodert, die Rechnung des Sängermeisters innerhalb acht Tagen an den Stadtrath abzugeben. Zugleich wurde beschlossen, eine öffentliche Auffoderung ergehen zu lassen: „wer sich noch dieser Sache annehmen wolle" *). Es scheint sich Niemand mehr gemeldet zu haben.

*) Städtische Rathsbücher.

Digitized by Google

Das Passionsspiel.

Die Darstellung der Passion oder des Leidens Christi zu Freiburg, geschah auf eine zweifache Weise; als Umzug und als Spiel, am Fronleichnamsfeste. Gewöhnlich war Beides vereiniget; doch hatte auch der Umzug ohne das Spiel, so wie dieses ohne jenen Statt. In der That bildeten sie aber ein Ganzes aus zwei Theilen, und dürften daher auch so zu betrachten seyn.

Es war in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, als einige Klosterfrauen zu Lüttich die Entstehung des Fronleichnamsfestes veranlaßten. Sie sahen in ihren Entzückungen den glänzenden Vollmond am Himmel, an dessen Ründung jedoch eine Stelle ausgebrochen war; den Mond deuteten sie auf die Kirche und den Bruch auf den Mangel eines Festes zur Verehrung der geweihten Hostie. Darüber machten sie Eröffnungen an Geistliche; unter welchen sich auch der Archidiakon Jakob befand, welcher später als Urban IV. den päpstlichen Thron bestieg. Dieser Papst ordnete nun im Jahre 1264 die Feier des, noch als fehlend bezeichneten Festes — unter dem Namen des Herrnleibfestes (Festum Corporis Christi, Fronleichnamsfestes) — an; mit dem Beifügen, daß dasselbe auf göttliche Offenbarung eingesetzt sei, und sich darum auch durch eine besondere Feier auszeichnen müsse*). Das Fest gewann jedoch, da es Anfangs nur in der Kirche gefeiert wurde, geringen Fortgang; bis Papst Johann XII. im Jahre 1316 auch einen feierlichen Umzug (eine Prozession) damit zu verbinden befahl. Jetzt erst gieng das Fest in das Volk über, welches dabei mitzuwirken anfieng, und nun Alles aufbot, um dasselbe mehr als alle übrigen zu verherrlichen. Es wurde ein Volksfest. Die schöne Jahreszeit erlaubte eine Ausschmückung der Straßen mit Laubwerk und Blumen; prunkvolle Ceremonien war man schon von den ältesten Zeiten her gewöhnt.

*) Fuerat quibusdam Catholicis divinitus revelatum. — Festivitate ac celebritate praefulgeat speciali. Bullarium Romanum Tom. I. pag. 146.

Digitized by Google

Die ersten liturgischen Vorschriften, wie zu Freiburg die Passion mit der Fronleichnams-Prozession in Verbindung zu setzen sei, reichen zwar nicht über das sechzehnte Jahrhundert hinauf; sie deuten aber durch ihre Genauigkeit und Vollständigkeit auf eine ältere Sitte hin, welche nur bisweilen nach Umständen Abänderungen erlitt. Die Bürgerschaft tritt auch hier wie anderswo, in ihren zwölf politischen Abtheilungen (Zünften, wovon jede Zunft mehre Gewerbe in sich faßt) auf; welchen die verschiedenen Theile des Zuges übergeben sind. Sie folgen in nachstehender Ordnung *).

1. Maler.

Der Teufel mit dem Adamsbaume. Adam und Eva. Der Engel mit dem Schwerte.

2. Bäcker.

Zwei Propheten. Der Kaiser Augustus. Der Erzengel Gabriel. Mariä Verkündigung.

3. Schneider.

Der Astronomus mit dem Quadranten, der den Sternen trägt. Die drei Könige mit den Dienern.

(Später wurde hier noch eingeschoben: Unsere Frau in der Sonne. Zwei Engel, so das: **Lucem ad revelationem gentium** singen. Simeon und Anna.)

4. Schuster.

Joseph und Maria mit ihrem Kinde in Aegypten. Vier Bewaffnete mit vier Kindern. Herodes mit seinen Dienern.

5. Zimmerleute.

Der Oelberg. (Hier wurden die Brüderschaften für Geiselung und Krönung eingeschoben.)

6. Küfer.

Pilatus führt Christum gekrönt und gegeiselt. Annas und Kaiphas mit ihren Dienern.

7. Metzger.

Ein Henker führt die zwei Schächer; der andere Henker

*) Ordnung des Umganges auf unsers Herrn Fronleichnamstag 1516, und „Neue Ordnung des Umganges u. s. w." Diese beiden Ordnungen befinden sich in dem hiesigen Münsterarchive.

Digitized by Google

führt Christum, der das Kreuz trägt. Simon, der das Kreuz tragen hilft.

Der Schulmeister.

Maria, Johannes und die andern Marien gehen klagend dem Kreuze nach.

8. Tucher.

Christus nachdem er erstanden ist; mit ihm die Zwölfboten.

9. Krämer.

Der Drache; „da gehen Zwei in die Jungfrau hinein, die ihn führt." St. Georg. Der Jungfrau Vater und Mutter. St. Christoph.

(Hierauf war ursprünglich unter der allgemeinen Aufschrift „Bürgerssöhne" eingerückt: St. Ursula mit ihrer Zugehör. St. Apollonia und Andere." Es scheinen jedoch die großen Zurüstungen, welche gerade hier nöthig waren, häufig Einsprache und Aenderungen veranlaßt zu haben. So lesen wir in den städtischen Rathsbüchern:

„6. Mai 1555. Den Scherer-Knechten ist gesagt, das Ursula-Schiff auf unser Herrgottstag zu rüsten, und das zu halten wie von Alters her. Sollen ihnen die Meister zu Hülfe kommen."

„21. Mai 1557. Die Scherer-Knechte haben sich beklagt, daß ihrer gar wenig allhier, und deßhalb ihnen zu viel seyn wolle, das Schiff auf unser Herrgottstag zu halten. Darauf erkannt: Weil ohnehin mehr Gespött als Andacht dabei ist, das zu diesemmal zu unterlassen."

„1604. Die Scherer wollen zum großen noch ein klein neu Schiff machen lassen, so über acht Gulden kostet."

Später, 1607, als der Eifer an dieser Prozession neuerdings zugenommen hatte, wurde hier noch ferner eingeschoben: „Unsere Frau im Mäntelein. Ein Töchterlein."

10. Gerber.

Der Tod mit der Sense. Ein Engel mit den Marterwaffen Christi.

11. Schmiede.

Der Engel mit den behaltenen Seelen. Christus im Regenbogen; Maria zur rechten Hand, Johannes zur linken.

Digitized by Google

12. Rebleute.

Der Teufel mit den verdammten Seelen.

In der Regel erschienen gegen hundert namentlich bezeichnete Personen bei diesem Zuge; die übrigen sind im Allgemeinen als Gefolge u. s. w. aufgeführt. Anfänglich scheinen die Frauen daran keinen Antheil genommen zu haben; dieses änderte sich aber später, zumal im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, da man sogar noch ein zweites Ursula-Schiff baute.

Was das Passionsspiel betrifft, welches an demselben Fronleichnamstage gehalten wurde; so war dafür stets ein eigenes Gerüst auf dem Münsterplatze aufgeschlagen, in dessen Hintergrunde man die Stadt Jerusalem erblickte. Inhalt und Ordnung mögen sich aus folgender Uebersicht ergeben, welcher auch, zur Charakteristik des Ganzen, einzelne Stellen wörtlich beigefügt sind *).

Vor Allen tritt ein Vorrufer (Proclamator) und nach diesem ein Vorredner (Prolocutor) auf; der Erstere bittet die Versammelten um Stille und Aufmerksamkeit, wobei er den Inhalt des Stückes im Allgemeinen angiebt; der Letztere führt besonders den Gedanken der Menschwerdung und des Leidens Christi aus. Hierauf folgen die Zünfte mit ihren Sprüchen, woraus sich naturgemäß zwölf Abtheilungen des Stückes ergeben.

1. Maler.

Der Teufel tragt Adam und Eva den Baum vor und spricht:

O ihr Kinder Gottes im Paradeis,
Warum esset ihr nicht von dieser Speis?
So werdet ihr sehen alsbald,
Der Gottheit Kraft so mannigfalt.
Eure Augen (werden) aufgethan;
Gott wird's Euch nicht für übel han.

Eva.

Fürwahr ich red' bei meiner Brust,
Der Speis' mich hat gar wohl gelust;
Adam liebster Gemahel mein,
Das kann ein guter Apfel seyn!

*) Das Original dieses Passionsspieles vom Jahre 1599 befindet sich auf dem hiesigen Stadtarchive.

Digitized by Google

Adam, isset auch, und spricht sodann:

O Eva, du hast mich bethört,
Und nun die ganze Welt verkehrt.
Wir sind gefallen in Gottes Zorn,
Und hiedurch allesammt verlorn.
Sünd, Tod und Hölle eilt uns noch,
Wo wollen wir uns verbergen doch?
Wohlauf wir wollen gehn davon,
Ich seh' den Engel Gottes schon.

Engel, mit dem Schwerte.

Adam, wer hat dir gezeiget an,
Daß Ihr beide also nackend stahn?

Adam.

Das sag ich bei meinem Leben;
Die mir Gott zum Weib hat geben,
Gab mir die Frucht, daß ich sollt essen,
Sonst hätt' ich mich deß' nicht vermessen.
Sobald ich darin bissen hab,
Von Stund an ward ich sehend darab.

Engel.

O Vater Adam, Eva Mutter
Des Paradeises waret Ihr Hüter;
Gott hat Euch darum erschaffen,
Euch ewig zu brauchen aller Sachen.
Ihr aber folgt des Teufels Eingeben,
Damit verscherzt Ihr Euer Leben.
O Adam, du solltest weiser seyn,
Denn daß du folgest dem Weibe dein.
Darum sollt Ihr mich verstohn,
Aus dem Garten Eden müßt Ihr gohn;
Denn Ihr habt gebrochen Gottes Gebot,
Darum Euch folgt Jammer und Noth.
Im Schweiß deines Angesichts mußt Dich nähren,
Mit Schmerzen muß dein Weib gebähren.
In Flucht mußt Du gefangen seyn,
Bis gebiert eine Jungfrau rein;

Digitized by Google

Den Tröſter der Barmherzigkeit,
Der Euch erlöſet von allem Leid u. ſ. w.

Hierauf treten noch Abel und Kain auf; der Letztere giebt zu heftigen Ausdrücken den Haß gegen ſeinen Bruder, ſo wie ſein Vorhaben denſelben umzubringen, zu erkennen.

2. Küfer.

Der Engel, Abraham und Iſaak treten auf. Zwiſchen den Letztern entwickelt ſich ein rührendes Zweigeſpräch; beſonders von Seite des Sohnes, welcher unter Anderm vor ſeinem vermeintlichen Ende auch noch ſeiner Mutter gedenkt:

Wenn mich das Feuer hat verbrennt,
Sag ihr, ich hab' ſie vor meinem End
Geſegnet und befohlen Gott u. ſ. w.

Der Engel hält den Streich auf, und unterſchiebt den Widder.

Nun ſpricht ſich Moſes und nach ihm Aaron in einem langen Monologe, der Erſtere über die Geſchichte der Iſraeliten, der Letztere über das Verhältniß des jüdiſchen Prieſterthums zu dem chriſtlichen aus.

Zum Schluſſe dieſer Abtheilung tragen Joſua und Kaleph die große Traube über die Bühne; ihnen folgen zwei Propheten nach ohne Sprüche.

3. Bäcker.

Kaiſer Auguſtus mit ſeinen Dienern erſcheint im Hintergrunde, ohne Spruch. Im Vordergrunde wird die Verkündigung und der Beſuch der Maria bei Eliſabeth geſpielt. Sodann öffnet ſich die Hütte und die heilige Familie wird ſichtbar. Ein Engel verkündet die Geburt Chriſti den Hirten, welche unter fröhlichen Geſprächen herbeieilen.

4. Schneider.

Vor den drei Königen ſchreitet ein Engel mit dem Sternen her, auf welchen unmittelbar der Aſtronomus folgt, der ſeine Betrachtungen über die Bedeutung des Sternes vorträgt. Die Verſammelten werfen ſich zur Adoration nieder; während vor ihnen „Maria in der Sonne" verklärt erſcheint. Sie ſagt unter Anderm: Als die Mutter Chriſti, der geiſtigen Sonne, ziere ſie,

Die klare Sonn' am Firmament. —

Digitized by Google

Der Mond mir auch zu dieser Frist
Als ein Fußschemel gegeben ist;
Weil Alles ich verachtet hab,
So wie der Mond geht auf und ab.
Auf meinem Haupte bedeutet die Kron'
Meine Herrlichkeit am Himmelsthron;
Denn sie gar schön geflochten ist
Aus Sternen zwölf u. s. w.

Den Beschluß dieser Abtheilung macht die Opferung der Maria im Tempel. Simeon und Anna äußern sich in prophetischen Sprüchen.

5. Schuster.

Maria und Joseph auf der Flucht. Hinter ihnen kommen vier Krieger mit den unschuldigen Kindern; ferner Herodes mit Doctoren und Gefolge.

Die Brüderschaft der Schneiderknechte stellt das Einreiten Christi in Jerusalem vor; die Propheten Zacharias und Jeremias gehen zur Seite mit Sprüchen. Der Brüderschaft der Granatenschleifer ist das Abendmahl übergeben. Singende Schüler leiten dasselbe ein.

6. Zimmerleute.

Christus am Oelberge unter seinen Jüngern und den Kriegsknechten. Einer von den Letztern äußert sich sehr charakteristisch:

Ich bin Pilati bestellter Knecht,
Was mir Geld trägt, dünkt mich Recht.
Nun giebt uns Caiphas das Gold,
Jeglichem einen Monat-Sold;
Daß wir fangen Jesum Christ,
Wiewohl er ganz unschuldig ist.

Schuhknechte stellen die Geiselung und Krönung mit vielen Spottreden dar; dann folgt die Vorstellung Christi durch Pilatus. (Das Ecce Homo.)

7. Metzger.

Christus wird zur Kreuzigung hinausgeführt. Voran geht die Mutter mit ihrer schmerzlichen Klage:

Digitized by Google

O fromme Menschen, jung und alt,
Seht an die Schmerzen mannigfalt,
Die ich in meinem Herzen trag.
O welch ein jämmerlicher Tag,
Den ich erleb' an meinem Kind. —
Das Schwert durchdringt mir meine Seele. —
Ach möcht ich jetzund doch erwerben,
Daß ich für meinen Sohn möcht sterben!
Keine Mutter, die ihr Kind getragen,
Kann von solchem Leide sagen. —
Ach liebster Sohn nimm mich mit dir,
Das ist jetzund mein' größte Begier!

Der Act der Kreuzigung selbst wird noch insbesondere durch die Vorredner eingeleitet. Sie machen auf dessen Wichtigkeit aufmerksam, und ermahnen zur tiefsten Stille.

Arme Brüder bedauern Christus, während sich die Priester über die Aufschrift am Kreuze ärgern. Das Kleid wird unter Spottreden ausgespielt; das Kreuz Christi zwischen jenen der Schächer emporgehoben. Nun folgen die sogenannten sieben Worte, untermischt von den Reden der Schächer, den Sarkasmen der Kriegsknechte, den Klagen der Maria und den Tröstungen des Johannes. Sobald Christus sterbend das Haupt neigt, donnern die Kanonen von der Burghalde auf die Versammlung herunter.

Zur Seite des Gerüstes zieht der verzweifelnde Judas, welchem der Teufel einen Strick vorwirft, die Aufmerksamkeit auf sich. Judas ruft:

Ja wahrlich es muß jetzund seyn,
Der Strick gehört an die Gurgel mein;
Der kommt mir eben recht in die Händ'.
Darum wohlauf, flugs und behend,
Denn bei mir ist weder Ruh noch Rast,
Ich henk' mich denn an einen Ast.
Weicht aus und gebt mir Platz dazu,
Damit ich komm' zu meiner Ruh.

Christus wird nun unter den rührendsten Klagen der Maria in das Grab gelegt; welches verschlossen und bewacht wird.

Digitized by Google

Ein heimlicher Jünger Christi wandelt wieder, um zu lauschen, über die Bühne; und drückt in einem langen Monologe seinen Schmerz, aber auch seine Hoffnung auf eine Wendung der Dinge aus.

Das Grab öffnet sich, die Wächter stürzen nieder und fliehen; Engel treten herbei und besingen in jubelnden Chören die Auferstehung. Von ihnen werden die Frauen, und von diesen Johannes und Petrus, — in den Pausen der immer fortwährenden Gesänge — von dem Vorgefallenen unterrichtet.

Da diese Abtheilung für eine einzige Zunft zu lang und zu schwer wäre, nehmen sowohl die Goldschmiede als der Schullehrer Theil daran.

8. Tucher.

Christus erscheint den versammelten Aposteln und überzeugt den zweifelnden Thomas von seiner Auferstehung. Das Stück nimmt nun einen kräftig frohen Charakter an. Der Meister sendet die Zwölf als seine Boten in alle Welt und verschwindet.

Unmittelbar an diese Scene schließt sich die Legende vom hl. Sebastian, als einem Blutzeugen; durch die Sebastians-Brüderschaft ausgeführt. Der türkische Kaiser tritt auf mit seiner Tochter. Beide suchen den Jüngling durch Schmeicheleien und Versprechungen von Christus abzuziehen. Da er unerschütterlich bleibt, erhalten die Schützen Befehl ihres Amtes zu warten, und vollziehen denselben.

9. Krämer.

St. Christoph mit dem Brüderlein geht über die Bühne. Auf sie folgt die Jungfrau mit dem Drachen, welche ihren Retter preiset:

Von diesem Drachen, dem gräulichen Thier,
Das ich jetzt an meinem Gürtel führ';
Hab ich sollen, dem Volk zu gut,
Zerrissen werden mit Fleisch und Blut.
In Lybia, bei einer Stadt u. s. w.

Der Ritter versichert, daß er den Drachen nur durch die Kraft des Panners, welches er führe, besiegt habe. Er schließt mit den Worten:

Digitized by Google

Weil das Leben hie auf Erd'
Nichts ist als ein Krieg, der immer währt;
So mach uns zu Rittern stark, o Gott! —
Verleihe, daß wir zu deinem Lob,
All unsern Feinden siegen ob.

Die Schererknechte führen nun St. Ursula-Schiff herbei. Es geräth auf seiner Fahrt in das Land des türkischen Kaisers, welcher diese Gelegenheit benützt, um eine für seinen Glauben so gefährliche Jungfrau mit ihrem Gefolge aufzufangen und hinzurichten. Der Bote, welcher ihm die Nachricht von ihrer Anwesenheit bringt, erwägt zuerst für sich den Schaden, welchen sie bereits den Heiden verursacht hat, da sie den Papst Robin und den Herzog von Meran zum Christenthum abgezogen; — und entschließt sich sodann, die Anzeige sogleich bei dem Kaiser zu machen:

Herr Kaiser ich bring Euch neue Mähr'
Von Ursula aus Britannien her;
Sie führt ein Schiff, ist fest und gut,
Darum treibt sie viel Uebermuth.
Herr Kaiser thut zur Sach' geschwind,
Dieweil man sie im Land noch find't.

Der Kaiser.

Gottlob, dein Red' hab ich verstanden,
Ihr Leben steht in meinen Handen;
Wohlauf, wohlauf ihr Jung und Alt u. s. w.

Die Jungfrauen werden nebst dem sie begleitenden Papste hingerichtet; besondere Rollen sind nebst der Ursula auch der Cordula und Apollonia zugetheilt.

10—12. Gerber, Schmiede und Nebleute.

Die drei letzten Abtheilungen des Passionsspieles sind bei weitem die kürzesten, und führen miteinander nur die sogenannten „vier letzten Dinge" aus. Der gefürchtete Sensenmann, der Tod, geht in eigener Person über die Bühne. Die Engel stoßen in die Posaunen; Christus erscheint und hält das Gericht. Für die Seligen öffnet sich der Himmel; die Verdammten werden in den Schlund der Hölle gestürzt.

Charakteristisch ist es, daß auch hier, gleichsam an der

Digitized by Google

Pforte der Ewigkeit, Maria steht, und zwar als „Maria mit dem Mäntelein.“ Sie bezeichnet selbst ihre Aufgabe mit folgenden Worten:

Weil ich Maria bin bereit,
Eine Mutter der Barmherzigkeit;
Gnad' zu erlangen mannigfalt
Bei meinem Sohne; soll jung und alt —
Die Gottes Kinder wollen seyn, —
Laufen unter den Mantel mein.
Ihr Leben bessern zu dieser Frist,
Dieweil noch Zeit vorhanden ist;
Ehe da kommt der jüngste Tag,
Und ich nicht mehr helfen mag.

Schluss.

Mit dem Eintritte der Jesuiten in Freiburg (15. November 1620) nahm auch das Theater-Wesen daselbst eine andere Gestalt an. Sie schlugen von Zeit zu Zeit — gewöhnlich am Ende der Schulkurse — ihre Bühne in dem Hofe ihres Congregations-Hauses (der jetzigen Universitäts-Bibliothek auf); und ließen daselbst bald komische, bald ernsthafte Stücke durch ihre Zöglinge oder durch die Mitglieder der akademischen Congregation aufführen. So producirten sie am 25sten Octob. 1639 „den betrunkenen Bauern,“ am 20. Febr. 1640 „den Krieg zwischen Fastnacht und Fasten, am 9. Sept. 1640 „ein Gelegenheitsstück auf die Kindtaufe des Herrn Obersten Kanofsky,“ am 18. Nov. 1640 „Theobald Graf von Carnot, den Almosenirer“ u. s. w. *) Bisweilen wechselten sie auch mit Operetten ab, wie wir unter Andern aus einem Stücke sehen, welches unter dem Titel „Ferdinand Cortez“ am 29. Jänner 1668 zu Ehren des Grafen Franz Ernst Fugger aufgeführt wurde, als derselbe zum Präfecten ernannt worden war. Dieses Stück bezeich-

*) Freiburger Wochen- und Unterhaltungs-Blatt 1827 Nr. 34. Als erstes Schauspiel der Jesuiten zu Freiburg wird „der heilige Leopold,“ aufgeführt den 19. November 1620 in Gegenwart des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, angegeben. Lipowsky, Geschichte der Jesuiten in Schwaben II. Thl. S. 101.

Digitized by Google

net den Geist der Jesuiten zu genau, als daß es nicht verdiente, hier ausgezogen zu werden.

Cortez, der bekannte Eroberer und nachmals Vicekönig von Mexiko, wurde durch den Aufstand eines der eingebornen Fürsten des Landes auf das Aeußerste aufgebracht; und erklärte, daß er den Empörer eigenhändig niedermachen werde, wenn er seiner habhaft würde. Mit gewohntem Glücke und den furchtbaren Feuerwaffen trug Cortez auch diesesmal den Sieg davon; das Heer der Indianer zerstreute sich, und der Fürst mit seinem Sohne wurde gefangen an den spanischen Feldherrn eingeliefert. Vergebens bot der Unglückliche alle Vorstellungen auf, um sein und noch mehr seines Sohnes Leben zu retten; Cortez war unerbittlich und hatte schon seinen Degen gehoben, um den Fürsten zu durchbohren, als es diesem in der höchsten Todesangst einfiel, im Namen „der Mutter Gottes" um Gnade zu bitten. Dieses Wort entwaffnete nicht nur augenblicklich den ergrimmten Cortez, sondern bewog ihn sogar, dem Fürsten zu verzeihen, und denselben wieder in sein Reich einzusetzen. Die Mutter Gottes bewieß sich dafür auch ihrem Schützlinge dankbar. Denn als bald darauf Cortez Leben zu Ende gieng, sah er in einer Vision Christus als gerechten Richter; wie dieser daran war, über ihn wegen seiner vielen Sünden ein strenges Urtheil auszusprechen. Da eilte auf sein Seufzen die Himmels-Königin herbei, und erlangte von ihrem Sohne für ihren Schützling die ewige Seligkeit. Zum Schlusse wendet sich Maria selbst an das Publikum und fodert Jedermann auf, dem Beispiele des Cortez zu folgen, und in ihre (die marianische Congregation) einzutreten*).

Wir sehen schon aus diesen Proben, wozu noch die allgemein bekannten Schauspiele der Jesuiten, — sowohl in einzelnen Ausgaben als in ganzen Sammlungen — kommen; wie sehr ihr Theater von dem bisherigen Volkstheater verschieden war. Der Form nach hatte es unstreitig Vorzüge; dieselbe war schulgerecht und den klassischen Formen nachgebildet. Das Gespräch war mehr entwickelt (nicht mehr bloßes Zweigespräch); manches Anstößige wurde vermieden, und im Ganzen mehr auf die feinere Welt Rücksicht genommen. Dagegen stand dieses Theater der Sache nach weit zurück. Zwar eröffnete sich dafür

*) Diese Operette wurde von der „größern akademischen Congregation" aufgeführt. Als Personen kommen vor: Cortez, Alvarez, Falcanus (der Anführer der aufrührischen Mexikaner), Fochinus sein Sohn, Christus, Pluto, Charon, der Genius der Sodalität, die Wuth, die seligste Jungfrau Maria, Engel. — Die Inhalts-Anzeige wurde gedruckt, und vor der Aufführung vertheilt.

Digitized by Google

die ganze Gegenwart und Vergangenheit, aber dieses unermeßliche Gebiet wurde nur dürftig benutzt. Während bei dem Volke die komische Ader stets lebhaft, oft freilich zügellos sprudelte, und jede tragische Scene aus tiefer Gemüthlichkeit hervorgieng; verlor bei dem geistlichen Orden der studirte Witz seine Natürlichkeit und Frische, und das Trauerspiel ließ kalt, weil sein Effekt abgemessen, und das Gefühl stets im Dienste des Verstandes war.

Den Jesuiten zur Seite, führten während des siebzehnten Jahrhunders auch die zu Freiburg befindlichen Garnisonen bisweilen Theaterstücke auf *). Der Charakter derselben war begreiflicher Weise jenen des Ordens geradezu entgegen. Diese Stücke bewiesen übrigens, daß sich doch durch die Stürme des dreißigjährigen Krieges hindurch noch Elemente nationeller Poesie, wenigstens in dem Soldatenstande, gerettet hatten.

Mit der Aufhebung der Jesuiten im Jahre 1773 erreichte auch ihr Theater sein Ende. Mit demselben verloren sich zugleich die letzten Reste der altertümlichen Mysterien, welche daselbst noch Aufnahme gefunden hatten **). Unmerklich hatten die Schulen, indem sie die nationellen Dichtungen als veraltet zerstören halfen; einer freieren Auffassung des Lebens (erhaben über die einzelne Heimath, das Jahrhundert, die Confession, den Orden u. s. w.) die Bahn gebrochen.

Das Theatergebäude, wie nun auch ein solches zu Freiburg eingerichtet wurde, erhob sich zum selbstständigen Tempel der Kunst; und deren der gesammten Menschheit angehörigen Meisterwerke fanden darin ihre Aufnahme.

*) Freiburger Wochen- und Unterhaltungsblatt a. a. O.

**) Boileau hat diese Umwandlung des Theaters in Frankreich mit folgenden Versen besungen:

Chez nos devots aïeux le théatre abhorré
Fut long-tems dans la France un plaisir ignoré.
De pelerins, dit-on, une troupe grossiere
En public à Paris y monta la premiere;
Et sottement zelée en sa simplicité,
Joua les Saints, la Vierge, et Dieu, par piété.
Le savoir à la fin dissipant l'ignorance,
Fit voir de ce projet la dévote imprudence.
On chassa ces docteurs prêchans sans mission;
On vit renaître Hector, Andromaque, Ilion.
(L'Art poétique. III. 81. sqq.)

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CA...
Digitized by Google

Y 12795

Digitized by Google